

VERÄNDERUNG

Grübelnd sitzt Dorothea im Wohnzimmer und denkt daran, wie die Zeit vergeht. Verächtlich schnaubt sie durch die Nase. Zeit! Was ist das überhaupt? - 'Ein kontinuierliches Fortschreiten, innerhalb dessen sich alle Veränderungen vollziehen', hatte sie im Duden gelesen.

'Veränderungen', denkt sie, und ihre Augen beginnen zu brennen. Mit dem Daumen streichelt sie sanft über ihre linke Hand, erhebt sich langsam und guckt aus dem Fenster. Dichter, weißer Dezembernebel hat die Landschaft um das Haus herum eingehüllt.

Dorothea merkt, wie einsam sie in ihrer Wohnung ist, verborgen wie in einem Kokon. Sie blinzelt mit den Augen und starrt hinaus. Erst nur schemenhaft, dann allmählich immer deutlicher werdend, erkennt sie in den Nebelschwaden Bilder ihrer Vergangenheit.

Dort steht das kleine Mädchen, mit der ungestillten Sehnsucht nach Liebe, Zuwendung und Trost. Jedoch der Blick und die Haltung des Kindes zeigen, daß es sich bedroht, geängstigt, beschämt und alleingelassen fühlt und unsägliche Qualen leidet.

Dorothea beobachtet das Kind. Sieht, wie es heranwächst und sich in eine junge Frau verwandelt, immer noch mit einem schmerzvollen Blick. Überwältigt von einem unbändigen Hunger auf ein bißchen Nähe und Zärtlichkeit, hat sie den Schmerz tief in ihr Innerstes verbannt, will ihn nicht wahr-haben.

Andere Menschen, die den Hunger der Frau ahnen, mißbrauchen, verachten sie; nehmen sie nicht ernst, verletzen sie tief.

Dorothea sieht mitfühlend auf die junge Frau. Sie spürt, daß diese von Schuldgefühlen geplagt wird.

Was hat sie nur falsch gemacht?

Noch einmal blinzelt Dorothea mit den Augen.

Jetzt endlich kann sie auch die andere Frau erkennen.
Die nimmt die junge Dorothea behutsam an die Hand, hält sie tröstend in ihren Armen.

Dorothea merkt, wie ihr langsam der Mut wächst, sich mit ihrer Vergangenheit auseinanderzusetzen. Sie will den Schmerz besiegen.

Noch einmal durchlebt und durchleidet sie Stationen ihres Lebens.

Tränen der Erleichterung fließen unaufhaltsam aus Dorotheas Augen. Der Ballast ist von ihr abgefallen. Irgendwo, weit hinter dem Nebel, hat er sich aufgelöst.

Der Schmerz, die Trauer, die Wut sind verschwunden.

Andere, vor langer Zeit verschüttete Gefühle beginnen sich in ihr zu regen. Gefühle, die ihr nicht mehr vertraut sind; denen sie sich, als sie ihren Raum beanspruchen wollen, mißtrauisch gegenüber verhält.

Zaghaft läßt die Frau ein Gefühl von Freude zu, verdrängt es sogleich wieder.

Sie wagt es ein zweites Mal, richtet langsam ihren gebeugten Oberkörper auf. Sie spürt ihre Wirbelsäule, spürt Leben in sich.

Leben, das sie vor Jahren eingemauert hatte, weil sie den Schmerz nicht mehr ertragen konnte. Den Schmerz, den sie erlitten und erduldet hatte, als sie noch ein kleines Kind war. Den Schmerz, den auch dieses Verlangen nach Liebe, Wärme, Geborgenheit verursachte. Den Schmerz, den Männer ihr zugefügt hatten.

Dorothea stöhnt gequält. Sie holt tief Luft, schnaubt sich die Nase aus und bestaunt irritiert die von ihren Tränen verursachte Nässe auf dem Papiertaschentuch.

'Eigentlich lustig', denkt sie plötzlich. 'Wenn ich die Umrisse betrachte, sehen sie aus wie Figuren.'

Dorothea holt schnell einen Filzstift und umrahmt damit die feuchten Linien auf dem Taschentuch. Sie wartet, bis das Papier getrocknet ist, und malt die entstandenen Figuren mit Buntstiften aus.

Wie ein aufgeschlagenes Buch liegt jetzt das Taschentuch vor ihr. Oben auf der rechten Buchkante sitzt ein verschmitzt grinsender Teufel. Unten auf derselben Seite hockt ein aufgeplusterter Vogel mit geschlossenen Augen. Die Beine hat er unter seinen Körper eingezogen. Ihm gegenüber, auf der linken Seite des Blattes, sitzt ein Vogel, der sich ein bißchen reckt; seine Füße sind zu sehen. Mit geöffneten Augen und einem breiten, knallroten Schnabel guckt er in die Welt. Aus seinem Kopf scheint ein Zweig mit frischen grünen Blättern zu sprießen. Über ihm aber, ganz oben auf der Seite, steht aufrecht ein starkes Fabeltier, das mit großen, wachen Augen und ausgestreckten Händen nach dem Leben greift.

Dorothea betrachtet eine Weile das fertige Bild.

Plötzlich springt die Frau von ihrem Stuhl auf, greift an der Garderobe nach ihrem Mantel und stürmt mutig hinaus ins Leben.
